

Etappe 112

von Popovitsa nach Parvomaj

Ich fuhr also, wie oben ausgeführt, mit dem Hinayana nach Popovitsa. Ich musste allerdings feststellen, dass ich auf den Google-Karten keineswegs wie angenommen die kleine Nebenstrecke ausgedruckt hatte, sondern die N 8. Ich entschloss mich dennoch für die Nebenstrecke. Zwar habe ich als Unterlage dann nur die Gesamtbulgarienkarte, aber die beiden Dörfer, durch die es gehen muss, sind eingezeichnet, und wenn es keine Schilder hat, werde ich mich schon durchfragen können, die Bulgaren sind im allgemeinen sehr hilfsbereit.

Was mich auch immer wieder erstaunt, ich habe noch nie in Volk gesehen, das so eifrig die Straßen und Bürgersteige kehrt, es sieht vielfach wie geleckert aus. Und als ich heute Morgen gegen sechs das Hotel verließ, war ich wieder einmal erschrocken: die Straße nass - hat es wohl ins Hinayana geregnet? Aber nein - nur die erste Putzkolonnen des neuen Tages hatte schon die Straße geputzt. Sagenhaft.

Und so verließ ich denn rasch die N 8 und folgte der wesentlich verkehrsrärmeren N 66, die weiter nach Stara Zagora führt bis Milevo. Unterwegs meldeten sich bei mir schon Zweifel: Milevo soll nur ein Kilometer entfernt sein, ich gehe jetzt schon zwei, aber das Dorf ist nicht in Sichtweite. Erneut konsultierte ich die Karte: aha, zum Nachbarort sollen es zwei



Kilometer sein, aber die Strecke ist augenscheinlich viel kürzer, ist wohl nicht ganz ernst zu nehmen mit den Kilometerangaben. Und in der Tat tauchte der Ort auf; ich holte mir -

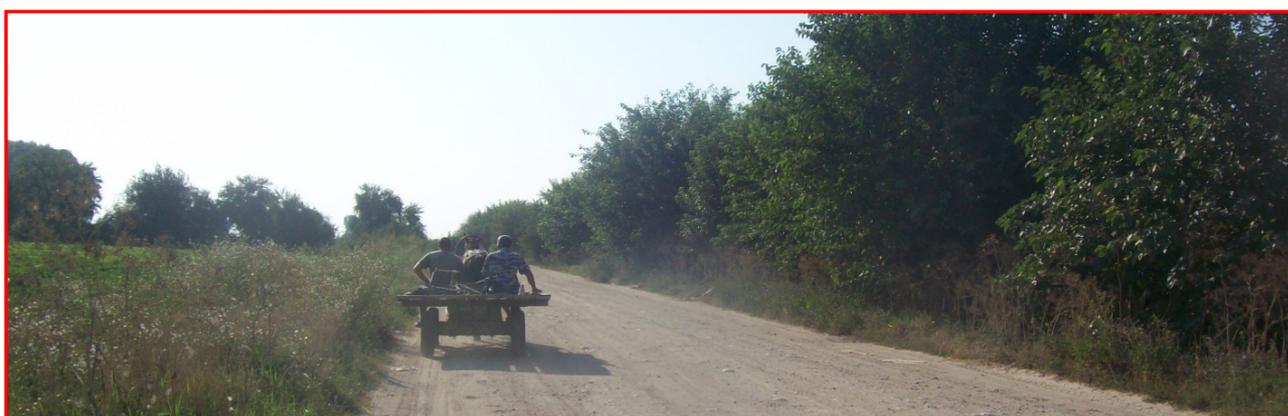


wie das so meine Art ist - im Laden ein Eis und eine Cola und frug nach dem nächsten Ort, er lag tatsächlich in der von mir vermuteten Richtung. Der Vorteil hier ist, dass der Laden meist an einem Platz in der Ortsmitte ist und dass häufig dort die Abzweigungen sind. In solch kleinen Orten sind zwar meist keine Wegweiser aufgestellt - schließlich weiß ja jeder, wo der Nachbarort ist - aber da am Dorfplatz gewöhnlich Leute vor dem Laden sitzen und palavern, kann man sich ja dort auch erkundigen. Das geht auch recht gut, ohne die Landes-

sprache zu beherrschen, denn die Bulgaren sind meist sehr hilfsbereit, man darf nur nicht versuchen, sich nach Kopfschütteln oder Nicken zu orientieren, das geht gewöhnlich schief. Es ist nicht so, dass die Bedeutung dieser Gesten in Bulgarien als einzigem Land der Welt einfach vertauscht wäre, wie man das häufig hört, das wäre ja einfach. Vielmehr scheint es zwei Varianten des Kopfnickens in Form einer liegenden Acht zu geben, die konträre Bedeutung haben und irgendwie unterschiedlich sein müssen, denn die verstehen sich hier untereinander, aber es ist für mich ungefähr so schwierig wie zu versuchen, die Körpersprache der Bienen zu lesen. Ich weiß, es ist Kommunikation, aber ich bin dabei genauso überfordert wie die Bienen, wenn sie unsere Hinweisschilder zu lesen versuchen. Daher mach' ich's jetzt genau wie die Bienen: ich versuchs's gar nicht erst.



Die zwei Kilometer nach Vinitza vergingen wie im Fluge, und so hatte ich schon bald wieder Gelegenheit an einem Laden an einem Dorfplatz nach verzehrtem Eis und getrunkenem Cola nach dem Weg zu fragen, dem Weg nach Parvomaj. Den mir von den Leuten genannten Weg zweifelte ich allerdings an, dann stellte sich heraus, dass man mir den Weg zum Bahnhalt gewiesen hatte, wo die Züge nach Parvomaj abfuhrten. Als ich mittels meiner manupädischen Kommunikationskünste klar gemacht hatte, dass ich zu gehen beabsichtigte, schien dies unterfangen den Leuten, die genauso schwitzten wie ich, geradezu absurd, das seien doch zehn Kilometer. Es war zwar erst Vormittag und hatte noch nicht die für heute angekündigten 39°, aber doch schon reichlich heiß. Doch nachdem ich meiner zuversichtlichen Nichtbeeindruckung ob der erschreckenden Zahl von 10 km eindrucksvoll Ausdruck verliehen hatte, war man in der Lage mit einem wahren Potpourri von Gebärden den Weg zu erklären. Und siehe: es funktionierte. Auf dem staubigen Pfad bot man mir freundlicherweise noch zweimal eine Mitfahrgelegenheit an, was ich wie üblich, (mich mit einer Verbeugung bedankend aber bestimmt ablehnte. Ein Angebot kam von einem LKW-Fahrer im Pendelverkehr (er passierte mich noch zwei weitere Male), eines von einem Pferdefuhrwerk - da wäre ich beinahe schwach geworden.



Nach zwei Stunden in der brütenden Hitze fand sich endlich eine kleine Gruppe von Bäumen, die allerdings von einer beeindruckenden Sammlung großer, dichter Spinnennetze umwoben war. Ich beschloss mich ganz an den Rand des Schattens zu setzen. Nachdem ich aber binnen fünf Minuten zweimal mit der Hand nicht ganz kleine Spinnen gerade noch abwehren konnte, mir unter die Hosenbeine meines kurzen Beinkleides zu kriechen und ich mich an eine bestimmte in der Türkei ansässige Spinnenart erinnerte, die Menschen liebend gerne mit ihren giftigen Bissen im Intimbereich malträtiert, beschloss ich diese gerade erst begonnene Pause abubrechen - nach solchem Intimkontakt stand mir nun wirklich nicht der Sinn.



Es sollte sich zeigen, dass mein rasches Weitergehen seinen Vorteil hatte. In Anbetracht der Hitze stellte ich an diesem Tag wieder einmal Konzentrationsschwierigkeiten fest und so machte ich heute als Hauptpraxis die buddhistische Variante des sog. Jesusgebetes. Bei diesem wird beim Einatmen die Silbe "je" und beim Ausatmen "sus" kontempliert. Es geht aber auch mit Buddha, was nicht nur eine Flexion von Buddha ist, sondern mit der Silbe "do" auch das japanische Wort für "Pfad" enthält, also wie geschaffen für einen konzentrationsschwachen, schwitzenden buddhistischen Pilger.

Etwas rascher als erwartet kam ich in Parvomaj an. Hier frug ich nicht, sondern ging schnurstracks die verwinkelten Straßen Richtung Süden, denn dort irgendwo sollte der Bahnhof liegen. Nach meinem Bahnfahrplanausdruck sind es zwar noch über vier Stunden bis zur Zugabfahrt, aber man weiß ja nie. Ich passierte die äußerlich schönste Kirche, die ich bislang in Bulgarien sah, ohne auch nur einen Blick hineinzuworfen, durchschritt den größten Basar, der mir in diesem Jahr bislang begegnet war, ohne auch nur zu schauen, ob es hier Pilgerhüte gäbe und traf überraschend schnell direkt auf dem



Bahnsteig ein, wo sich merkwürdigerweise viele Menschen tummelten. Ein Blick auf die Abfahrtstafel, ja, wie ich es ausgedrückt hatte: 16.25 h, doch vorher gab es noch einen Zug: 11.55 h und jetzt haben wir - 11.53 h. Ich löse eine Fahrkarte, während der Zug einfährt und ein Minute später sitze ich in dem modernen klimatisierten und überhaupt nicht verschmierten Zug: Himmel, ist das Leben schön.

Am frühen Abend saß ich dann noch in einem Straßencafé und war froh, heute Morgen so früh losgegangen zu sein, dass ich bereits mittags mein Tagesziel erreicht hatte. Es war furchtbar heiß und mir lief der Schweiß vom anstrengenden Sitzen im Schatten in wahren Bächen herab. Zwar hatte ich mich nach dem Wandern erfrischt und ein sauberes T-Shirt angezogen, doch auch dieses war inzwischen wieder tiefend nass. Merkwürdig, dachte ich, laut Wetterbericht soll es heute den ganzen Tag trocken sein, bei uns würde sich ein solches Wetter immer in einem Gewitter entladen. Wie zur Bestätigung donnerte es, kaum



dass ich den Gedanken zu Ende gedacht hatte. Soll ich jetzt zum Hinayana und es abdecken? Dazu müsste ich erst ins Hotel, 64 herausfordernde Treppenstufen mit Schweiß bedecken, um die Mülltüte zu holen, mit der ich das Hinayana abdecken könnte, dann zu diesem hin, ein Kilometer - und die Niederschlagswahrscheinlichkeit liegt nur bei 2 %. Kurz darauf muss



es ins Hinayana geregnet haben, das zu diesem Zeitpunkt in der Ulitsa Leonardo da Vinci gegenüber der Schule „Malkujat Prints“ (Kleiner Prinz, siehe Bild) stand. Mein einziger Trost: es war so stürmisch, dass die Tropfen alle nach Osten geweht wurden, das Auto stand richtig herum, sodass es nicht allzu schlimm gewesen sein konnte. Ich ging vorsichtshalber dennoch nicht hin, um mir das Unheil zu besehen.